



TANJA SIEMS

STADT VERMITTELN

METHODEN UND WERKZEUGE FÜR GEMEINSCHAFTLICHES PLANEN

Birkhäuser
Basel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Barbara Campbell-Lange	7
EINLEITUNG HERANGEHENSWEISEN AN PARTIZIPATIVE PROJEKTE	11
KAPITEL 1 LERNEN VON DER PRAXIS	15
Kultur als gemeinsame Grundlage kollektiven Schaffens	
«Common Ground», Matadero in Madrid	17
Besonderheiten Erkennen mit städtebaulichen Werkzeugen	
«Thames Gateway Assembly Project», London	23
Gemeinsam mit analytischen Methoden Stadt entdecken	
Köln-Ehrenfeld: Ein Festival für das Quartier	25
«Gemeinsam Erleben» durch interdisziplinäre Workshops	
«Re-Dial»: Ein Event in London Hackney	27
Nachhaltende Effekte generieren und «Bleibendes Schaffen»	
Covent Garden in London	29
Ein partizipatives Realisierungsprojekt	
Brüssel	31
Genius loci:	
Der Ort und seine Hürden	33
Städtebauliche Methoden und partizipative Vorgehensweisen in den Planungsphasen	35
Bauten und Teilprojekte als Initiatoren von Partizipation	47
Der «After-Effect» – ein Resümee	51
Städtebauliche und partizipative Herangehensweisen im Planungsprozess	53
Darstellung der Inhalte in den vier Planungsphasen	55
KAPITEL 2 LERNEN VON DER LEHRE	59
Integrative Nachnutzungskonzepte	
Wuppertaler Tafel in Barmen	61
Analytische Vorgehensweisen für die Entwicklung nachhaltiger urbaner Strategien	63
Die Entwicklung ganzheitlicher Entwurfskonzepte	66
Städtebauliche Strategien zur Mobilitätswende	
Berlin	71
Infrastrukturelle Konzeptentwicklung in Kombination mit architektonischen Entwurfsprinzipien	73
Diskurs zum Ausbau des Umweltverbunds:	
Argumentationsketten mithilfe städtebaulicher Methodenkarten	79

Informelle Planung im städtebaulichen Prozess «Agieren statt Reagieren»	
Düsseldorf	83
Städtebaulicher integrativer Entwurf für das Bahnquartier	85
Der Umgang mit informellen Prozessen innerhalb eines kreativen Entwurfsprozesses	89
Die Generierung einer nachhaltigen Verdichtung bei gleichzeitiger Stärkung der sozialen Infrastruktur	91
Darlegung der systematischen Schritte des Entwurfsprozesses	95
Analysephase: Anwendung von städtebaulichen Methoden und Werkzeugen	99
Evaluierungsphase: Systematisches Vorgehen	107
Konzeptphase: Generierung von urbanen Strategien	115
Detaillierungsphase: Entwicklung von architektonischen Konzepten mithilfe von Darstellungsmethoden und Werkzeugen	121
KAPITEL 3 PARTIZIPATIVE FORSCHUNGSPROJEKTE	127
Die Region als experimentelles Forschungslabor	
«Bergisch Project»	129
Lehren und Forschen – «Urban Lab»	
Mirker Bahnhof in Wuppertal	132
Interdisziplinäres Lehrlabor – «Creative Lab»	
Birker Bad in Solingen	135
Lernen und Vermitteln – «Nano Lab»	
Ladenlokal in Remscheid	137
Lernen durch Lehren und Forschen vor Ort – ein Resümee	139
Ein Ort für kommunikatives Handeln: Die Entwicklung eines partizipativen Raumkonstrukts	141
Matrix temporärer partizipativer Räume	142
Vermittelnde Räume als Plattform für Beziehungen	146
Urbane Programmierung und architektonisches Raumkonzept	148
Ein partizipativer Ausblick: Interdisziplinärer Dialog über kollektive Initiativen	151
KAPITEL 4 EIN WÖRTERBUCH STÄDTEBAULICHER METHODEN	157
ANHANG	
Literaturverzeichnis	169
Danksagung	171
Biografie	171

VORWORT

VON BARBARA CAMPBELL-LANGE

Das weltweit wachsende Bewusstsein für ökologische und gesellschaftliche Missstände stellt uns vor eine kollektive Herausforderung und verpflichtet uns zum Handeln: Wir müssen Verschwendung reduzieren, das Gemeinwohl steigern und unsere begrenzten Ressourcen an Personen, Zeit und Rohstoffen wertschätzender nutzen. In Anlehnung an Bruno Latour steht die Stadtplanerin und Professorin Tanja Siems für ein Ethos, das zu einem intensiven Austausch ermutigt, damit wir uns um diese Belange kümmern und überlegen können, wie wir unsere Umwelt künftig gestalten wollen. Ihre beispielhafte Arbeit ruft uns dazu auf, Vorurteile zu erkennen und Annahmen zu hinterfragen, um unsere gewohnten Methoden und Prozesse zu verändern.

Die in diesem Buch vorgestellten Projekte zeigen Handlungswege auf, die nicht nur geplant, sondern auch erprobt wurden. Sie offenbaren die Komplexität unseres urbanen Kontextes, der sich als vielschichtiges und außergewöhnliches Geflecht sozialer und physischer Gegebenheiten und Beschränkungen entfaltet, in dem alles und jede Entscheidung in Wechselbeziehung zu etwas oder zu jemand anderem steht. Siems drängt auf das «Vermitteln» durch vielfältige Gespräche zwischen unterschiedlichen Gruppen von Akteuren, auf Dialoge, die die Vorteile virtueller und persönlicher Kommunikation nutzen. Sie schlägt unterschiedliche Maßnahmen in unterschiedlichen Räumen vor – Mechanismen, die Inklusion fördern und die vor allem Vertrauen bilden. Großmütig wie scharfsinnig bezieht sie die oft Übersehenen und die wenig Gehörten in ihre praktische Arbeit mit ein. Für Siems bedeutet es einen wesentlichen Schritt zur Verbesserung unserer Umwelt, dass wir vielfältige Erfahrungs- und Ausdrucks-kulturen, Anliegen und Zielsetzungen anerkennen und berücksichtigen.

Im Zuge dieses Wandels und der Hinwendung zu neuen Formen der Zusammenarbeit verlässt Siems das Rahmenwerk der Universität und deren institutionelle Räume. Ihre Methodik des partizipativen Städtebaus veranlasst Studierende, Räume in der Stadt kreativ umzugestalten und oft über längere Zeiträume hinweg direkt vor Ort zu arbeiten. Die Studierenden untersuchen als teilnehmende Beobachtende reale Orte unmittelbar in Echtzeit und können daher gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, sozialpolitischen Organisationen und lokalen Behörden verschiedene Möglichkeiten und Herausforderungen evaluieren. Bemerkenswert ist, dass Siems' Team diese partizipativen Prozesse in außergewöhnlichen historischen Gebäuden wie einem verlassenen Bahnhof in Wuppertal, dem leer stehenden Birker Bad in Solingen

und einem alten, aufgegebenen Radioladen in Remscheid durchgeführt hat.

Internationale interdisziplinäre Forschungsprojekte wie «Solarenergie im städtebaulichen Kontext» haben diesen Vor-Ort-Ansatz erweitert. Hier konnten Siems' Masterstudierende während einer einmonatigen Sommerschule in Berlin-Adlershof Ideen diskutieren, vor Ort ausprobieren und eine nachhaltige Stadtplanung für das Gebiet entwickeln. Besonders hervorzuheben ist, dass dabei sowohl das Wissen der Menschen vor Ort als auch die Erkenntnisse eines Experten-netzwerks aus sozioökonomischen und kreativen Disziplinen eingebunden werden konnten.

Diese direkte Arbeit vor Ort erlaubt es den Studierenden, urbane Fragestellungen auf ganz besondere Weise zu untersuchen. Siems verzichtet auf standardisierte Planungswerkzeuge, vorgefertigte Antworten und Variationen abgegriffener Typologien. Stattdessen unterstützt sie Projekte, die eigene Fragestellungen aufwerfen und zur gemeinsamen Erarbeitung innovativer, lokal relevanter Konzepte führen. Ihre Studentinnen und Studenten werden befähigt, eigene ortsspezifische Entwurfsprozesse zu gestalten, ihrer Intuition zu folgen und sich alternativen und ungewöhnlichen Möglichkeiten zu öffnen. Durch echtes Interesse an einem Ort, der genauen Betrachtung des Vorhandenen und dem direkten Kontakt mit den Menschen entstehen Projekte mit einem breiten Spektrum an neuen Ansätzen und intelligenten Lösungsvorschlägen.

Siems plädiert für eine engere Verzahnung von theoretischem und angewandtem Wissen, damit wertvolle experimentelle Ideen eines kreativen Designentwurfs kohärenter und effektiver an die Herausforderungen realer Kunden und Budgets angepasst werden können. Sie setzt sich für interdisziplinäre Projekte sowohl in der akademischen Ausbildung als auch in der Baupraxis ein. Dazu möchte sie hierarchie-freie Verbindungen und Netzwerke schaffen, durch welche verschiedene Welten und Standpunkte nebeneinander existieren und sich wechselseitig beeinflussen können. So entstehen neue Schnittstellen und Ansätze, die die Entscheidungsfindung bereichern und unterstützen.

Siems ermutigt uns dazu, anders zu denken, «Business as usual» zu vermeiden, bei jedem Projekt historische Aspekte und denkbare Zukunftsszenarien zu beachten und dabei gleichzeitig im «Hier und Jetzt» zu agieren. Sie fordert uns auf, «den Entwurf zu entwerfen», Planungsprozesse in der gebauten Umwelt zu überdenken und anzupassen, um sie fließender, integrativer und flexibler zu gestalten. Anhand

von Bildern, Diagrammen und Texten zeigen die Projekte in diesem Buch, dass ihre innovative Arbeit sich ständig weiterentwickelt und neuartige Ansätze und kreative Wege der Zusammenarbeit schafft. Darüber hinaus sind Siems' Projekte von einem unverwechselbaren Ethos geprägt, das den Fokus auf Achtsamkeit legt und ihr tiefes Verständnis für die unvermeidlich unvollständige und unvollkommene Natur partizipatorischer und vermittelnder Prozesse widerspiegelt. Durch ihre Arbeit eröffnet sie uns neue Möglichkeiten, nachhaltige

und belastbare Strategien, unkonventionelle Methoden und kreative Werkzeuge, die uns alle dazu inspirieren, uns mehr anzustrengen und gemeinsame Wege zu finden, ob im Großen oder Kleinen, direkt oder indirekt, um uns für unsere kulturellen Gemeingüter einzusetzen, sie zu schützen und zu bereichern.

Professorin Barbara Campbell-Lange
The Bartlett School of Architecture, UCL

EINLEITUNG



HERANGEHENSWEISEN AN PARTIZIPATIVE PROJEKTE

Entwurfsideen und Prozesse zu vermitteln, ist eine der wichtigsten Aufgaben des kreativen Schaffens. Nur so können komplexe Aufgaben weitreichend verstanden und nachhaltig getragen werden. In keinem anderen Bereich ist diese Aufgabe so vielschichtig, aber auch so spannend, wie im Städtebau. In der Stadt spiegelt sich das Zusammenspiel unserer Gesellschaft in aller Komplexität wider. Alltägliche Gegebenheiten treffen auf Kultur und Freizeit. Der urbane Raum prägt unsere Identität und das Zusammenleben in allen Dimensionen. Das Verständnis der Planung jedoch unterscheidet sich deutlich von dieser direkten Wahrnehmung unserer Stadt. Städtebauliche Ideen werden häufig aus einem Plan heraus in einer abstrakten Aufsicht entwickelt. Diese Herangehensweise steht einerseits in Maßstab und Dimension im Widerspruch zu unserer direkten Wahrnehmung. Andererseits wird Urbanität heute vor allem durch die Fähigkeit zur Anpassung und Transformation bestimmt: Die Aufgabe eines vorausschauenden Städtebaus ist es, diesen Prozess zuzulassen und gleichzeitig für diese Entwicklungen verlässliche Rahmen- und Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen.

Funktionierende urbane Gefüge bestehen immer aus einem ausgewogenen Miteinander – von kultureller und sozialer Lebendigkeit sowie einem bewussten und ausgeglichenen Umgang mit der direkten Umwelt und deren Ressourcen. Jeder dieser Einzelfaktoren muss als Initiator des jeweils anderen gesehen werden und kann in einer ganzheitlichen städtebaulichen Planung nicht dauerhaft in Isolation funktionieren. Zugleich müssen urbane Transformationsprozesse schneller vonstattengehen als noch in den letzten Jahrzehnten, auch, um integrative und partizipative Prozesse innerhalb der Stadtplanung und des urbanen Lebens voranzutreiben. Es gibt verschiedenste Ansätze und Strategien, welche am Institut für Umweltgestaltung und am Lehrstuhl Städtebau in den letzten Jahren von uns entwickelt wurden und die konkret aufzeigen, wie dies praktisch umgesetzt werden kann. Dieses Handbuch soll sie im Rahmen einer experimentellen Stadtforschung zusammenfassen und zugleich Handlungsanweisungen und Impulse für eine kreative Zusammenarbeit liefern.

Städtebau als ganzheitliches Gefüge mit seinen vielschichtigen Akteuren und Elementen zu erfassen und verstehen bedarf einer Herangehensweise, die diese Vielfalt nicht vereinheitlicht oder vorgeschriebenen Doktrinen unterwirft, sondern die jeweils gezielt auf die vorhandenen Gegebenheiten eingehen kann. In unserer Herangehensweise haben wir daher viel von den Ideen Bruno Latours gelernt, seitdem er seinen ersten Architekturvortrag über Paris und die vielschichtige Lesbarkeit der Stadt im Jahre 1999 an der Architectural Association School of Architecture gehalten hat-

te. Die Grundlage eines analytischen, vernetzten Handelns zeigt sich deutlich in vielerlei Aspekten unserer Arbeit. Eine systematisierende analytische Herangehensweise, die Latour beispielsweise in der Untersuchung von Umweltveränderungen in der Steppe Afrikas in Pandora's Hope beschreibt, ist ein maßgebliches Beispiel für die Grundlage jeder großmaßstäblichen Betrachtung. Auch wenn alle Daten und Fakten vorhanden sind, ist die systematische Aufarbeitung dieser Daten maßgeblich, um vergleichbare und anwendbare Erkenntnisse sichtbar zu machen. So ist es eine zentrale Aufgabe des Städtebaus, möglichst viele Zusammenhänge innerhalb des «scheinbar» objektiven Ganzen darzustellen, um dadurch die «Matter of Concerns», die transformativen Elemente in jedem spezifischen Fall, zu entdecken (Latour 1999). Die Relevanz von Latours Beschreibung des Prinzips einer «zirkulierenden Referenz», nach dem Dinge simultan von vielschichtigen Gesichtspunkten aus zu betrachten sind, wird gerade in der Dimension von städtebaulichen Situationen deutlich. Latour stellt die Frage, wie man gleichzeitig das Ganze, aber auch die jeweiligen Komponenten und kleinsten Elemente erkennen kann. Übertragen auf die Stadt, wirft dies beispielsweise die Frage auf, wie diese sowohl in ihrer Gesamtheit, aus der Vogelperspektive, verstanden werden kann als auch simultan aus dem Blick der jeweiligen Akteure. Man muss ständig zwischen diesen Positionen zirkulieren, um ein ganzheitliches Verständnis der Strukturen von Dingen und dem sozialen Gefüge zu erlangen (Latour 2005).

In seinen derzeitigen Bestrebungen fordert uns Latour auf, diesen Blick noch auszuweiten und verantwortlich innerhalb «Gayas» als umfassendem Orbit zu agieren. Kein Handeln darf nur noch ein isolierter Kompromiss sein, da jedes Handeln Teil der prekären Lage der geteilten Umwelt ist und damit Einfluss auf ein gemeinsames Fortbestehen hat. Von der Analyse des Spezifischen bis hin zum Bewusstsein der geteilten ganzheitlichen Verantwortung lädt Latour uns zu einer veränderten Grundhaltung und zu Herangehensweisen ein, die nicht auf Erfüllung vorgesetzter Zielsetzungen aufbauen, sondern immer das große Ganze im Blick behalten. Dadurch ist es möglich, die jeweilig spezifischen Aufgaben jederzeit zu justieren und so aktiv weitreichende Verbesserungen zu erreichen.

Diese Publikation versucht vielschichtige Ansätze aufzuzeigen, die zum Verständnis der urbanen Situation beitragen und so der Vermittlung und Umsetzung neuer Planungen und Entwicklungen gerecht werden. Um einer neuen Generation von Planenden dieses Verständnis mitzugeben und einem sich stetig wandelnden Prozess gerecht zu werden, ist ein Dialog zwischen Lehre, Forschung und praktischer An-

wendung Grundvoraussetzung. Diese Dynamik spiegelt sich im Prinzip einer lehrenden Forschung und gleichzeitigen forschenden Lehre wider. Innerhalb dieses Prinzips wird Planung nicht als ein von vornherein festgeschriebener Sachverhalt gesehen, die Lehre starr vermittelt, sondern als ein stetig voranschreitender Prozess in der Forschung, welche die Lehre zeitgleich beeinflusst. Lehre und Forschung sind in diesem Verständnis nicht mehr nur auf die Lehrenden und Studierenden der Architektur und des Städtebaus beschränkt, sondern sollten sich auch auf andere kreative und planende Disziplinen ausweiten. Um nachhaltig zu wirken, muss sich vielmehr der Prozess des Lehrens und Forschens auch dauerhaft innerhalb der professionellen Praxis und in der Stadtgesellschaft selbst fortsetzen. Erst ein ständiger Austausch auf allen Ebenen zwischen den Personen, die den städtischen Raum tatsächlich prägen, schafft so ein dynamisches Verständnis von Stadt.

Kooperative Vorgehensweisen in Lehre und Forschung

Beispiele dieser sich fortwährend weiterentwickelnden Arbeitsweise werden in dieser Publikation von verschiedenen Blickwinkeln aus meiner angewandten Lehre, Forschung und Praxis aufgezeigt. Die Verknüpfung von Praxis, Lehre und Forschung wird von uns seit Jahren erfolgreich am Institut und Lehrstuhl in Wuppertal und an der Architectural Association (AA) sowie in unserem interdisziplinären Planungsbüro T2 Spatialwork in London umgesetzt (Lorenz/Siems et. al. 2016). Wir befassen uns mit integrierten städtebaulichen Konzepten sowie den positiven Auswirkungen einer transdisziplinären Zusammenarbeit innerhalb des Planungs- und Entwurfsprozesses. Die architektonischen und städtebaulichen Realisierungsprojekte werden als Forschungsfeld in die Lehrveranstaltungen gebracht, um im wissenschaftlichen Rahmen eine ganzheitliche Strategie mit den verschiedensten Akteuren zu entwickeln. Ebenso werden die in den aktuellen Forschungsprojekten des Instituts entwickelten wissenschaftlichen Methoden als Bewährungsprobe in die Planungspraxis gegeben.

Kreatives Verhandeln und Vermitteln zwischen diesen urbanen Elementen sind wesentliche Aufgaben heutiger Stadtplanung. Mediieren beschreibt so nicht nur die einfache Vermittlung von Informationen der städtischen Bedingungen und Anforderungen oder eine kompromisshaften Schlichtung, sondern vor allem den kreativen Prozess innerhalb der Planungs- und Realisierungsphasen und wird so selbst zu einem zentralen Teil des Konzepts. Innerhalb des Bachelor- und Masterprogramms wird die Methode des Vermittelns mit den Studierenden als Teil des Entwurfs oder einer urbanen Strategie ganzheitlich als Schwerpunkt erforscht und getestet. Eine wesentliche Aufgabe dieses Vermittelns und Mediierens ist es, den komplexen städtebaulichen Prozess für alle Beteiligten stets sichtbar, verständlich und vor allem ergebnisoffen darzustellen. Unser Lehrstuhlteam stellt sich in den Lehrmodulen stets die folgenden Fragen: Kann die Methode des Mediierens in die städtebauliche Disziplin sowie die in der zukünftigen Stadtforschung nachhaltig inte-

griert werden? Wie kann als Kommunikationsfläche ein urbanes «Interface» geschaffen werden, welche gestalterische Inhalte mit kulturellen, sozialen, politischen, ökologischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten verknüpft, um Zukunftsszenarien zu entwerfen, die flexibel und offen auf alle am Planungsprozess beteiligte Faktoren nachhaltig eingehen können?

Forschungsfragen und städtebauliche Aufgaben

Um der Komplexität und Vielschichtigkeit der gestellten Aufgaben im Städtebau gerecht zu werden, ist es unabdingbar, unterschiedliche Ausgangspunkte und Vorgehensweisen für die jeweilige Situation zu entwickeln. Zwei wesentliche Ansätze, die ortsspezifischen Aufgabenstellungen und die untersuchungsspezifischen Forschungs- und Designfragen, können hier als Eckpfeiler aufgezeigt werden.

In der ortsspezifischen Herangehensweise wird der zu entwickelnde Untersuchungsgegenstand beziehungsweise das Untersuchungsgebiet klar abgesteckt. In vielen Fällen werden durch wissenschaftliche Institutionen oder Städte und Kommunen, die eine akademische Kooperation eingehen möchten, die zu erforschenden Gebiete dafür konkret aufgezeigt. In den meisten Fällen wird bei dieser Art der Aufgabenstellung ein zu beplanendes Gebiet oder bestimmte Typologien von Bebauung vorgegeben, jedoch ist dabei die Thematik für die Betrachtung und die Entwicklung eines Raumprogramms offen. So ist es für uns im Rahmen der städtebaulichen Lehre eine interessante und wichtige Aufgabe, diese Thematik anhand einer spezifischen Situation ganzheitlich mit den Studierenden zusammen zu entwickeln. Innerhalb eines von uns gesetzten offenen Rahmenwerkes können somit anwendungsbezogenen urbanen Analysemethoden neue Strategien generiert und Handlungsempfehlungen für das Aufgabengebiet ausgesprochen werden.

In der umgekehrten forschungsspezifischen Herangehensweise umfasst die Aufgabe von Anfang an eine klar definierte Forschungs- und Designfrage, ein konkretes Ziel oder einen verbindlichen Leitgedanken. Einen vorher vorgegebenen Ort oder einen Designgegenstand gibt es hier am Beginn der Aufgabe nicht. Vielmehr steht eine Anwendung der durch die Forschungsaufgabe zu erarbeitenden Methoden und deren spätere Verortung im Fokus der Aufgabenstellung. Diese verschiedenen methodischen Ansätze werden unter diesem Aspekt untersucht, evaluiert und im günstigsten Fall praxisnah umgesetzt.

Beide Ansätze schließen sich jedoch nie gegenseitig aus, sondern generieren im Verlauf der Arbeit oft wechselseitige Zyklen, die eine nachhaltige Beantwortung der hypothetischen Aufgabenstellungen ermöglichen. So ist es denkbar und wünschenswert, dass ein spezifischer Ort mit seinen individuellen sozial ökonomischen Gegebenheiten in der Bearbeitung Forschungsfragen aufwirft, die in einem weiteren Schritt wieder auf eine allgemeine Anwendbarkeit untersucht werden können. Umgekehrt kann eine spezifische Verortung vordefinierter Forschungsaufgaben aber auch wieder neue Forschungsfragen aufwerfen oder die ursprüngliche Frage erweitern oder korrigieren.

Integrierte städtebauliche Instrumente und Werkzeuge

Den Studierenden werden keine von oben dirigierte urbanen Utopien vermittelt, sondern vielmehr Planungsprozesse aufgezeigt, die von innen heraus, zum Beispiel anhand von tatsächlichen Projekten, entwickelt wurden. Diese Herangehensweise kommt besonders bei vielfältigen Aufgaben im städtebaulichen Kontext zur Anwendung, bei denen Planende auf lokale Akteure und unterschiedlichste Gegebenheiten stoßen. Untersuchungen traditioneller Kenntnisse über räumliche, politische, soziale, ökologische und ökonomische Rahmenbedingungen sowie die Auseinandersetzung mit zukunftsweisenden, disziplinenübergreifenden Theorien gehören genauso dazu, wie die Kompetenz zu entwickeln, einen ganzheitlichen Stadtentwicklungsprozess zuzulassen.

Das Konzept eines angewandten Städtebaus mit integrierten Entwurfs- und Planungsansätzen ist Voraussetzung in allen Bereichen der akademischen Lehre und wissenschaftlichen Forschung. In der Grundlagenlehre werden historische Stadtplanungstheorien, Leitbilder sowie Richtlinien nicht nur theoretisch vorgestellt, sondern stets parallel in vergleichender Weise in Übungen und Entwürfen umgesetzt. Gerade im Masterstudium ist der reine Designentwurf nur ein Teilbereich der Arbeit der Studierenden, da der städtebauliche Planungsprozess und die Auswirkung auf die verschiedensten städtischen Interessengruppen Teile der praxisbezogenen Aufgabe sind. Dieser Prozess hat zu jeder Zeit ein Ergebnis, auch wenn der Entwurf weiterhin zur Verhandlung steht. Wie schafft man es, diese komplexen Zusammenhänge in kleinen Schritten vorwärtszutreiben? Der Austausch zwischen Studierenden und Fachleuten und damit das praktische Einbringen der konzeptionellen Arbeit in existierende nationale und internationale Netzwerke ist dabei von besonderer Bedeutung.

Die Studierenden entwickeln ihre Arbeit somit nicht in hypothetischer Isolation, sondern müssen diese immer auch tatsächlich anwenden und verteidigen. Teil der städtebaulichen Aufgabe ist es, den jeweiligen Entwurf räumlich in verschiedenen Dimensionen und Zusammenhängen zu kommunizieren. Eine vermittelnde Kommunikation muss sowohl innerhalb der Disziplin Städtebau sowie disziplinübergreifend, vor allem auch im direkten Austausch mit der Öffentlichkeit und den politischen Akteuren stattfinden. Diese Interaktion basiert auf einem wechselseitigen Austausch, durch den das ursprüngliche Entwurfskonzept stets nachhaltig transformiert und nicht durch falsche Kompromisse inhaltlich reduziert wird.

Die althergebrachten Ansätze des städtebaulich orientierten Entwurfsprozesses und deren Umsetzung greifen in der heutigen Situation immer weniger, weil die Probleme planungsoffener und kreativere Lösungen erfordern. Unterschiedliche Darstellungs- und Vermittlungsmethoden, die am Lehrstuhl entwickelt wurden, unterstützen das Bemühen, die angestrebten kreativen Lösungen innerhalb der experimentellen, wissenschaftlichen Vorgehensweise für jeden verständlich darzulegen.

Der Prozess des Systematisierens und Strukturierens von diversen Informationen ist somit ein wichtiger Teil innerhalb

der Lehre. Dazu wird mit didaktischen und analytischen Werkzeugen gearbeitet, welche im Entwurfsprozess ständig weiterentwickelt werden. Das Verstehen und Bewerten komplexer urbaner Ordnungsmuster ist die Voraussetzung für ein wissenschaftliches, analytisches Arbeiten. Es bildet die Grundlage für die Herleitung differenzierter und integrierter Entwurfsstrategien. Mehrdimensionale grafische Gestaltungen eignen sich besonders bei der analytischen Herangehensweise von vielschichtigen städtebaulichen Systemen.

Urbane und architektonische Räume werden anhand von Zeichnungen entworfen, mit denen Verbindungen und Übergänge, Muster und Ordnungsprinzipien durch verschiedenste grafische Darstellungen definiert und konkretisiert werden können. Verschiedene Dimensionen der Planung verdichten sich im Prozess des Zeichnens und kommen in einer auch für Laien lesbaren Darstellung zusammen. Ein wichtiges Element ist dabei die Entwicklung einer städtebaulichen Matrix. Was eine städtebauliche Analyse von einem naturwissenschaftlichen Problem unterscheidet ist der mehrdeutige, oft widersprüchliche Charakter urbaner Systeme. Die Matrix ist ein Tool, um auf den ersten Blick schwer vergleichbare Informationen gegenüberzustellen, zu filtern und durch deren Kombination neues Wissen zu generieren. Sie ist eine grafische Darstellungsform, die durch Systematisieren, Verknüpfen und Überlagern von Informationen verschiedener Themenbereiche in der Lage ist, unübersichtliches Terrain zu erklären und unvorhergesehene Möglichkeiten aufzudecken.

Räumliche Umsetzung durch eigeninitiierte urbane LABs

Der Raum, in dem partizipative Prozesse stattfinden sollen, muss kreativ gestaltet sein. Interaktionen müssen zugelassen werden und können durch anpassungsfähige städtebauliche Vorgehensweisen unterstützt werden. Erfolgreich haben wir dies in den letzten Jahren in unseren Urban Research LABs durchgeführt und bewiesen. Es wurden verschiedenste architektonische und urbane Räume so umgebaut, dass ein kreativer Austausch zwischen Studierenden, Lehrenden, Experten und den lokalen Akteuren vor Ort angeregt wurde.

Ein gutes Beispiel dafür sind unsere abwechslungsreichen städtischen Forschungslabore, welche von uns im Rahmen der experimentellen Lehre und Forschung gestaltet und umgesetzt wurden. In einem ehemaligen Schwimmbad in der Solinger Innenstadt gab es die Möglichkeit, durch eine anpassungsfähige Erneuerung der räumlichen Anordnung des Gebäudekomplexes einen kreativen Austausch mit allen Stakeholdern vor Ort zu generieren und die politische und gesellschaftliche Diskussion der städtischen Transformation somit auch durch diese räumliche Veränderung voranzutreiben. Das von uns umgebaute Ladenlokal im Zentrum von Remscheid kreierte einen neutralen, aber gleichzeitig kreativen Raum, um lokale Akteure und Entscheidungsträger wieder inhaltlich zusammenzubringen. Ein aufblasbares Research-Lab, das im Rahmen unseres Forschungsvorhabens die von uns und unseren Partnern entwickelten, wassersensiblen Stadtkonzepte im öffentlichen Raum repräsentierte, unterstützte

uns bei der Vermittlung der Ergebnisse in verschiedenen Kommunen. Durch die helle und luftige Konstruktion wurden Räume geschaffen, um diese komplexe Thematik mit Experten und Laien anders als gewohnt diskutieren zu können.

Interdisziplinäre Rahmenwerke als Grundlage für Begegnungen

Reallabore und partizipative Veranstaltungen sind zu meist direkt auf ein Themenfeld und eine bestimmte städtebauliche, gesellschaftliche Situation ausgerichtet, um gezielt durch die erarbeiteten Werkzeuge und Instrumente Antworten und Lösungen für die vorhandenen Aufgaben zu finden und diese auch zu vermitteln. Durch dieses frühzeitig festgelegte Rahmenwerk ist der Erfolg der Vermittlung bei vorher verfestigten Meinungen jedoch oft limitiert oder langwierig. Es wirft sich also die Frage auf, wie man zuallererst einen gemeinsamen Nenner finden kann, von dem aus man beginnt, die bestehenden Aufgaben aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und gleichzeitig auch ganzheitlich anzugehen. Ein solcher Startpunkt erfordert es, breitflächig verständlich und tatsächlich gemeinsam erlebbar zu sein. Dieser «Common Ground» muss als Startpunkt und Rahmenwerk angewandt und realisiert sein, um nachhaltige Effekte generieren zu können. Sowohl inhaltlich als auch im Verhältnis zu einer zeitnahen Realisierung haben sich kulturelle Veranstaltungen und Projekte hier als besonders erfolgreich erwiesen. Diese können nicht nur eine neutrale Grundlage und ein gemeinsames Erlebnis für verschiedene Beteiligte schaffen, sondern können auch schrittweise oder zyklisch in Begleitung des eigentlichen Prozesses stattfinden. Diese Herangehensweise wird in dieser Publikation vor allem an den Beispielen der Arbeit des Interprofessional Studios aufgezeigt, einem von mir mitbegründeten «Master of Fine Arts in

Spatial Performance and Design» an der Architectural Association in London. Projekte, die beispielsweise über mehrere Jahre mit dem Kulturzentrum Matadero in Madrid initiiert wurden, aber auch weitere Projekte in Köln und London zeigen deutlich, wie Dialoge innerhalb bestehender, vielfach zu festgefahrener planerischer Strukturen nachhaltige Effekte schaffen können.

Anwendung in gebauter Praxis

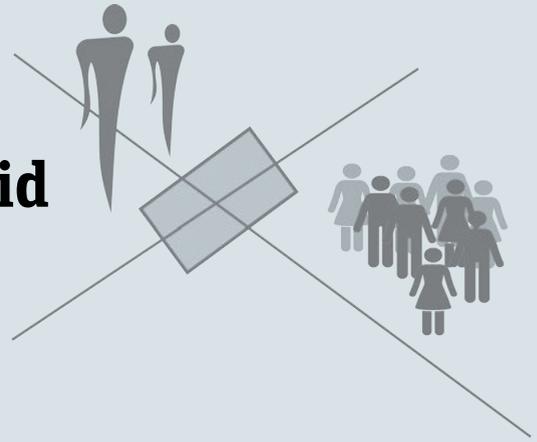
Die in dieser Publikation dargestellten Projekte innerhalb der Lehrmodule und Forschungsprojekte haben immer einen tatsächlichen Bezug und Einfluss auf die städtebaulichen und gesellschaftlichen Aufgabenstellungen. In einem weiteren Schritt zeigt die Veröffentlichung auch die Anwendung dieser Prinzipien außerhalb der Lehre und Forschung an Projekten innerhalb der gebauten Praxis. Als Beispiel dient hier vor allem das städtebauliche und infrastrukturelle Projekt in Brüssel, das unser interdisziplinäres Planungsbüro T2 Spatialwork gemeinsam mit dem Brüsseler Architekturbüro B612 umgesetzt hat. In diesem vielschichtigen urbanen Projekt kamen die Grundsätze des vermittelnden Planens durch mediierende Werkzeuge sowie die Prinzipien eines sich entwickelnden offenen Entwurfsprozesses durch ein Verhandeln mithilfe von angewandten Teilprojekten zur Anwendung. Dieses Fallbeispiel zeigt aufgrund der komplexen politischen, demografischen und organisatorischen Situation deutlich die Möglichkeiten und vor allem die Potenziale einer vermittelnden Stadtplanung. Durch die Betrachtung dieses Realisierungsprojekts werden ebenfalls gegenwärtige Limitierungen in der Planungspraxis sichtbar. Die Notwendigkeit von weiteren Veränderungen in der derzeit viel zu bürokratischen Praxis und damit einer engeren Verknüpfung mit Lehre und Forschung wird so deutlich.

LERNEN VON DER PRAXIS

Beitrag in Zusammenarbeit mit Theo Lorenz

1

Projekt Madrid



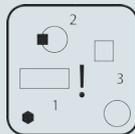
Projektinitiatoren

AAIS Interprofessional Studio London, Direktor: Theo Lorenz
BUW Lehrstuhl Städtebau: Tanja Siems und Rocio Paz



Beteiligte Akteure und Partner

Matadero Madrid: Pablo Villanueva und Ariadna Cantis



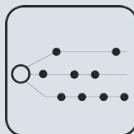
Wichtige Daten und Fakten

Der Bezirk Arganzuela in Madrid umfasst eine Fläche von 6,55 qkm und hat ca. 150.000 Einwohner, die Fläche des Areals des Kulturzentrums Matadero umfasst ca. 120.000 qm mit über 500 Kunst- und Kulturschaffenden. Der 100 Jahre alte Viehmarkt ist heute der Verbreitung, Erforschung und dem Schaffen von Kultur gewidmet und bietet diverse Aktivitäten.



Forschungsfrage und Projektziel

Integration der lokalen Bevölkerung in das neu entstandene kulturelle Zentrum Matadero in Arganzuela durch partizipative Workshops, Events und Festivals.



Timeline

Über drei Jahre hinweg verteilt, haben neun Forschungstreffen in Kombination mit internationalen Festivals, lokalen Events, Summer Schools und Workshops stattgefunden.

Kultur als gemeinsame Grundlage kollektiven Schaffens

«Common Ground», Matadero in Madrid

Gerade in einem vielschichtigen Bereich des kreativen Arbeitens wie dem Städtebau ist es offensichtlich, wie schwierig es ist, einen gemeinsamen Nenner aller Beteiligten zu finden. Dies wird besonders deutlich, wenn man nicht nur einen kleinsten gemeinsamen Nenner zum Ziel hat, sondern ein Ergebnis erreichen will, das nachhaltige Effekte schafft. Viele an sich gute Ideen scheitern nicht an der Planung und vorausschauenden Ausarbeitung, sondern daran, dass diese nicht an die verschiedenartigen beteiligten Gruppierungen vermittelt werden können.

Aus diesem Grund sind Formen einer aktiven Beteiligung möglichst vieler Akteure am Planungsprozess eine wichtige Grundlage für einen nachhaltigen Städtebau. So sind partizipative Instrumente, die den gesamten Prozess begleiten, in Form von Bürgerforen, Ausstellungen und Veröffentlichungen zur Aufklärung und Erläuterung der Vorhaben, fester Bestandteil von städtebaulichen Projekten. In diesen Veranstaltungen werden die Vorschläge den Beteiligten durch Vorträge, Gespräche und visuelle Darstellungen zunächst verdeutlicht. Sie ermöglichen den Bürgern so ihrerseits Bedenken und Einschätzungen zu den Vorschlägen zu äußern, die im besten Fall in der Weiterentwicklung der Projekte berücksichtigt werden.

Zu diesen eher passiven Beteiligungsformen kommen meist jedoch auch weiter reichende Instrumente einer aktiven Beteiligung hinzu. Besonders Befragungen und Workshops zu verschiedenen Themen der Planung kommen hier zum Einsatz und können im Idealfall das Meinungsbild verschiedener Gruppierungen aktiv in den Prozess mit einfließen lassen. Grundvoraussetzung für alle diese Beteiligungsformen ist es jedoch, die verschiedenen Akteure zu erreichen und in einen Dialog zu bringen. Wie schafft man es also zunächst, das Interesse für die bestehenden Aufgaben zu wecken? Und wie schafft man es, in einem weiteren Schritt den Willen zum Austausch und Konsens zu generieren?

Dialog durch Transparenz schaffen

Allzu oft lassen verhärtete Fronten schon von Anbeginn an keinen Dialog zu. In vielen Fällen reicht eine integrierte Aufklärungsarbeit in Foren und Workshops allein nicht aus, um gemeinsame Interessen und die gesetzten Ziele zu verdeutlichen, da durch eine bestehende Grundskepsis ein gemeinsamer Nenner von vornherein ausgeschlossen wird. Damit wird das Auffinden dieses gemeinsamen Nenners zum elementaren Bestandteil der städtebaulichen Arbeit. Ent-

scheidend dabei ist es, auf einem neu geschaffenen «neutralen» Terrain untereinander ein gegenseitiges Verständnis auf gleichem Niveau aufzubauen. Diese Arbeit bedeutet oftmals nicht, neue zusätzliche Interventionen zu planen, sondern vielmehr die Gesamtheit der bestehenden Ideen und Initiativen miteinzubeziehen, neu zu bewerten, zu verorten oder zeitlich neu zu organisieren.

Hier ist eine ganze Reihe von verschiedenen Aspekten zu betrachten, die sich von den Überlegungen eines konkreten urbanen Projekts immer weiter auf eine breite kulturelle und soziale Ebene erstrecken. Neben der Betrachtung des aktuellen Projekts ist es wichtig zu analysieren, welche früheren alternativen Entwicklungen sowie historischen Ansätze bestanden. Ebenso sollte untersucht werden, welche vergleichbaren Fallbeispiele als «Case Studies» oder «Case Stories» involvierter Stakeholder bereits existieren. Auf Grundlage dieser vergleichenden Untersuchung wird geprüft, welche Initiativen, Institutionen und Akteure maßgeblich beteiligt waren, welchen Einfluss sie hatten oder haben und in welchem Zusammenhang sie zueinander stehen. Anhand der Vernetzung von Initiativen, wie beispielsweise politischer Gruppierungen und Vereine, mit den lokalen Akteuren und Institutionen, wie etwa kulturellen Einrichtungen, Restaurants, Geschäften und Bars, werden Besonderheiten innerhalb des Planungsgebietes sichtbar und können so direkt in den Prozess einbezogen werden. In vielen Fällen ist es jedoch besonders notwendig, diesbezüglich noch weiter zu gehen. Dies wird vor allem deutlich, wenn man Gruppen erreichen will, die nicht direkt in den professionellen Prozess mit eingebettet, aber dennoch maßgeblich vom Entwicklungsgeschehen betroffen sind. Ein nachhaltiger Erfolg eines Projekts hängt oft von der Einbeziehung eben dieser Gruppen ab.

In diesem Zusammenhang muss der Begriff der Entwicklungsaufgabe weiter gefasst werden. So gibt es in jedem sozialen Gefüge viele Aktivitäten, die oft nur als Zusatz oder Nebensächlichkeiten angesehen werden. Aber gerade diese Grundelemente des städtischen Zusammenlebens sind oft gewachsen und funktionieren Generationen- sowie Demografie-übergreifend. Oft ist es gerade die Angst um den Verlust dieser kulturellen, gewachsenen Gegebenheiten, die eine Blockade für Erneuerungen hervorruft. Wenn man es also schafft, diese Bereiche der Kultur als Gemeinsamkeit von vornherein aktiv aufzuzeigen und zu integrieren, ist bereits der erste Schritt für eine gemeinsame Zielsetzung erreicht. Diese Ansätze können als nicht allgemeingültig und vorher gesetzte Lösung angeboten und müssen folglich in jedem Projekt neu entdeckt und aufgeschlüsselt werden. Um diese zu



Event-Eröffnungsveranstaltung des Kulturzentrums Matadero Madrid



Matadero Madrid Fotoworkshop mit lokalen Akteuren

finden, ist eine damit einhergehende urbane Betrachtungsweise mit ihren vielschichtigen städtebaulichen Werkzeugen unabdingbar. Die untersuchten Bereiche müssen dann in ein genau ausgearbeitetes Rahmenwerk mit weiteren verbindenden Elementen eingebettet werden, um gemeinsam eine neue Grundlage zu schaffen.

Gemeinsames Rahmenwerk schaffen

Als Anwendung funktioniert hierfür im übertragenen Sinne ein Event oder Festival. In einem solchen Festival geht es um ein Miteinander von vielseitigen Ideen, und nicht um die Darstellung eines einzigen für sich allein stehenden Ansatzes. Das verbindende Rahmenwerk, welches die einzelnen Initiativen vernetzt und in den Prozess mit einbettet, kann dabei außerordentlich vielschichtig sein. Dieses Rahmenwerk kann in sich selbst in seiner formellen und thematischen Ausrichtung eine ganzheitliche und damit weit unabhängige Herangehensweise haben als die eigentlich mit dem Prozess stark verbundenen Themen. Diese Unabhängigkeit bringt eine gewisse Neutralität mit sich. Kultur in all ihren Formen bietet sich hierbei als Mittel der Mediation besonders an. Veranstaltungen, die künstlerische, performative, aber auch kulinarische Elemente als verbindende Grundlage anbieten, zeigen sich dabei als besonders erfolgreich. Diese produktive Herangehensweise ermöglicht es auf einer Grundlage von vielschichtigen spezifischen Fallbeispielen, nun weitreichendere Forschungsfragen, Methodologien und Werkzeuge zu entwickeln. Aufgrund der geschaffenen, neutralen Ausgangssituation können weitere Themenfelder erschlossen werden, die ansonsten in Bezug auf ihre Relevanz zum städtebaulichen Prozess oft übersehen oder falsch gewichtet werden.

Dieser Ansatz des performativen, räumlichen Arbeitens über die eigentlichen Aufgaben des Planerischen hinaus ist eine der wesentlichen Grundlagen der Arbeit des Interprofessional Studios (AAIS) an der Architectural Association in London. Dieser «Master of Fine Arts in Spatial Performance and Design» wurde von mir gemeinsam mit Theo Lorenz mit

dem Ziel gegründet, tatsächlich angewandte Projekte umzusetzen, die einen nachhaltigen Einfluss auf die beteiligten Netzwerke von Kreativen und die jeweils involvierten Projekte haben und die somit die Definition von Architektur, Städtebau und Kunst nachhaltig und evident erweitern. Die Projekte dieses Studios eignen sich somit besonders beispielhaft, um das Prinzip des «Common Ground» als Bestandteil eines Entwurfsprozesses darzulegen. So ist über die Jahre eine ganzheitliche Symbiose der Arbeit des Interprofessional Studios der Architectural Association und dem Lehrstuhl Städtebau der Bergischen Universität (BUW) entstanden. In dem anhand neuer methodischer Ansätze durch eine vernetzende und performative Arbeitsweise des AAIS neue Themenfelder aufgedeckt und getestet werden, werden diese dann in weiteren unabhängigen Schritten vom Lehrstuhl Städtebau zu Forschungsfragen für allgemeingültige städtebauliche Prinzipien umformuliert und mithilfe angewandter Projekte dann nochmals gemeinsam getestet und evaluiert.

Partizipative Workshops mit den lokalen Akteuren und dem Kulturzentrum

Vor allem die mehrschichtige, wiederholte Zusammenarbeit mit dem Matadero in Madrid kann die erweiterten Möglichkeiten dieser Arbeitsweise anschaulich dokumentieren. Das Matadero Madrid ist eine der größten europäischen Kulturinstitutionen, welches im Jahre 2011 auf dem Gelände des ehemaligen Großschlachthofes, weit weg von den innerstädtischen Kultureinrichtungen, eröffnet wurde. Diese Umnutzung innerhalb einer gewachsenen demografischen, scheinbar nicht kulturell geprägten Umgebung barg zu Beginn die Gefahr von Gentrifizierungsprozessen, aber auch zukünftige Potenziale für eine Neuentwicklung in sich.

Begonnen hat die Zusammenarbeit mit dem Matadero Madrid bereits vor der Eröffnung des Geländes mit einem städtebaulichen Workshop, der gemeinsam vom Interprofessional Studio in London, von Rocio Paz Chavez, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Lehrstuhls Städtebau in Wuppertal, sowie der Kuratorin Ariadna Cantis aus Madrid erar-